

Beschreibung eines einfachen Zimmerverbandes, wie derselbe bei Scheunen und Ställen in Neu-Vorpommern üblich ist

Autor(en): **Menzel, C.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **1 (1836)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschreibung eines einfachen Zimmerverbandes,

wie derselbe bei Scheunen und Ställen in Neu-Vorpommern üblich ist.

(Vom Königl. Preuß. Bau-Inspektor Herrn E. A. Meuzel in Greifswald a. d. Ostsee.)

Die Eigenthümlichkeiten eines jeden Landes in der Construction seiner Gebäude, sind von jeher die reichste Quelle des Studiums für Baumeister gewesen. In der verschiedenartigen Auffassung der einfachsten Grundsätze der Construction liegt die große Lehre für den Baumeister: daß örtliche Ursachen, verschiedenartige Bedürfnisse und Materialien, welche zur Verwendung sich darbieten, niemals eine überall gleichgültige Constructions-Weise zulassen werden, wenn auch für den ersten Augenblick dieselbe in speciellen Fällen genügend erscheinen sollte.

Es wäre gewiß belehrend, wenn die respectiven Mitarbeiter der vorliegenden Zeitschrift die in ihrem Vaterlande üblichen Constructions-Weisen bekannt machten. — Nur Wiebeking hat in seinem Werke über bürgerliche Baukunst sich auf die verschiedenen Construktionen ökonomischer Gebäude, und die Zusammenstellung von ganzen Gehöften eingelassen. Da jedoch dies große Werk selten in den Händen eines Privatmannes ist, so würde es wünschenswerth seyn, auch dem größeren Publikum diesen Zweig der Baukunst zugänglich zu machen.

Auf den ersten Blick erscheint es zwar dem Bewohner eines Landes unnöthig, etwas über die in seinem Vaterlande üblichen Bauweisen zu erwähnen, da sie dort allgemein bekannt sind; jedoch sind sie stets, vielleicht schon für den nächsten Nachbar, vom höchsten Interesse, wenn mit Berücksichtigung der Verhältnisse die Ursachen angegeben werden, warum gerade so und nicht anders construirt wird. Diesen Gesichtspunkt wollen wir bei der folgenden Beschreibung festhalten.

Was die Construction des in Taf. I. vorliegenden Scheunengebäudes betrifft, so ist sie im Allgemeinen folgende:

Die früheren Verhältnisse des Landes begünstigten den Holzbau, da große Waldungen dasselbe bedeckten; Gewohnheit von alter Zeit her und die Leichtigkeit der Construction, verbunden mit der Schnelligkeit der Errichtung von Fachwerks-Gebäuden, lassen auch jetzt noch die Holz-Construction vorherrschen, obgleich die Wälder längst verschwunden sind und das Holz theuer bezahlt werden muß. Die geringen Fundamente, welche ein solches Gebäude erfordert, machen es jedoch immer noch zu der wohlfeilsten Construction, und deshalb wird diese Bauart wohl immer hier üblich bleiben.

Das Gebäude ist 100 Fuß lang und 46 Fuß tief, wie es hier gewöhnlich ist. Vor der ganzen Länge der Scheune läuft die sogenannte Langdiehle A, 12 bis 14 Fuß breit; es ist die Tenne, worauf zugleich gedroschen wird. In Süddeutschland sind diese Langtennen wenig oder

gar nicht üblich, dort bedient man sich der Queertennen; hier aber werden sie bei älteren Gebäuden immer gefunden, und bei neueren ungern fortgelassen; aus folgenden Gründen: Die große Unbeständigkeit der hiesigen Witterung macht es sehr wünschenswerth, daß bei der Ernte viele beladene Kornwagen zugleich, bei schnell einfallendem Regen, bedeckt unterfahren können. Diesem Zwecke entspricht die Langdiehle vollkommen. Die ganze vordere Wand derselben ist geschlossen, und an den schmalen Seiten bei C C befinden sich Thorwege zur Einfahrt. Da es ferner hier häufig regnet und noch mehr stürmt, so werden die großen Langdiehlen, welche sich auch an Schaf- und Kuhställen befinden, dazu benützt, um eine Menge Geschäfte im Trocknen zu vollbringen, welche ohne diese Anordnung außerhalb der Gebäude im Regen und Sturm verrichtet werden müßten. — Der Nutzen für die Wirthschaft rechtfertigt demnach vollkommen die Anlage der Langdiehlen; — in konstruktiver Hinsicht aber ist es anders.

Die lange vordere Wand, welche in gar keine Verbindung mit dem Gebäude gebracht werden kann, und nur an den Siebelwänden und durch das Ueberkämmen der Balken Zusammenhang bekommt, ist natürlich allemal derjenige Theil des Gebäudes, welcher zuerst ausweicht. Hierdurch entstehen Ausbauchungen, welche sehr unangenehm aussehen und schwer zu repariren sind. Nur Streben von außen, welche sich jedoch wegen anderer ökonomischer Rücksichten schwer anbringen lassen, würden diesem Uebelstande abhelfen; jedoch geschieht dies niemals.

Die Räume B B des Grundrisses sind die sogenannten Banfen, in welche das Getreide gepackt wird. Die Quermände a b dienen nur als Strebewände, und sind nicht voll, sondern ganz offen. Die Wand c d ist etwa 4 Fuß hoch voll, der obere Theil aber offen. Die in dieser Wand angegebenen Stiele, welche nicht gekreuzt sind, sind nur 3 bis 4 Fuß hoch; die gekreuzten Stiele dagegen gehen bis in den Rahmen der Balkenlage.

Die Fundamente der ökonomischen Gebäude werden hier nur sehr leicht gebaut, welches jedoch sehr nachtheilig ist, da fast immer Senkungen entstehen. Um das Fundament zu construiren, legt man gewöhnlich nur eine Schicht Feldsteine (Granit) von etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Höhe, einen Fuß in und einen Fuß über der Erde, der Boden mag seyn wie er will. Häufig wird ein solches Fundament auf aufgefüllten Grund gelegt, wenn das Terrain uneben ist; dies ist jedoch natürlich sehr nachtheilig. — Gemauerte Plinten oder Sockel auf dem Feldstein-Fundamente werden gar nicht gemacht, sondern man streckt die Schwellen unmittelbar auf die Feldsteine, welches Verfahren wieder nachtheilig ist, da wegen der natürlichen Feuchtigkeit der Steine, und deswegen, daß die Schwellen immer nur wenig (manchmal gar nicht) über dem Terrain liegen, diese sehr bald verfaulen. Diesen Uebelständen wäre indessen durch ein ordentliches Fundament sehr bald abgeholfen.

Die Entfernung der Stiele ist gewöhnlich 8 bis 9, auch zuweilen 10 Fuß von Mitte zu Mitte; über jeden Stiel trifft ein Balken (siehe die Lage der Balken bei D E). Diese liegen also ungewöhnlich weit von einander. Ueber jedem Balken liegt ein Gebind Sparren (siehe den in doppeltem Maasstabe gezeichneten Durchschnitt bei F). Aufschieblinge sind nicht vorhanden, welches auch zweckmäßig ist, da sie immer eine Einbiegung der Dachfläche zur Folge haben. Ueber die Langdiehle werden, parallel mit den Längenfronten, sogenannte Schletstangen gelegt, worauf das Getreide, welches über die Langdiehle zu liegen kommt, gepackt wird. Diese Schletstangen sind junge Stämme von ungefähr 20 Fuß Länge, 4 bis 5 Zoll am Kopf stark, und liegen in Entfernungen von etwa 1 Fuß von Mitte zu Mitte. Die Sparren stehen mit geächselten

Zapfen in dem Balken, und die Balkenköpfe sind mit der Dachfläche gleich abgeschragt. Die Sparren werden von Streben e e und einem Kehlbalken f gestützt.

Alle Gebinde des Daches haben einerlei Konstruktion; einen sogenannten stehenden Stuhl findet man nicht. Der Längenverband wird durch sogenannte Schwebplatten (Schwerter) hergestellt. Es sind dies Stücke Holz gg von 30 bis 36 Fuß Länge, 4 und 5 Zoll Stärke, welche unterhalb der Sparren unter verschiedenen Richtungen mit hölzernen Nägeln an die Sparren genagelt werden; sie liegen und wirken also wie die Streben in den senkrechten Wänden. Zuweilen gehen solche Schwebplatten kreuzweis übereinander fort, gewöhnlich aber sind sie nur einfach nach entgegengesetzten Richtungen genagelt. — Dies ist der einzige Längenverband, welchen diese einfachen Dächer haben, und womit sie, trotz des schlechten Fundaments, worauf die Gebäude hier immer stehen, den größten Stürmen Widerstand leisten.

Im ganzen Gebäude befinden sich nur drei durchgehende Rahmen, nämlich die beiden der Längenfronten und der über der Wand, welche im Innern die Langdiehle abschließt. Durchgehende Dachrahmen, wenn man sie auch in Verbindung mit einem Dachstuhle anbringen wollte, werden nicht gewünscht, und zwar aus folgenden Gründen: Die Strebewände des Grundrisses bei a b, in Verbindung mit den darauf liegenden Dachgebinden, bilden allemal eine natürliche, von nichts unterbrochene senkrechte Ebene. Da nun in jeder Scheune mehrere Getreidearten aufbewahrt werden, so packt der hiesige Landwirth gern in jede einzelne Danse eine verschiedene Sorte bis hoch in das Dach hinauf. Einer Senkung dieser Massen ist nichts im Wege, da keine nach der Länge des Gebäudes laufende horizontale Verbindungen, außer den genannten, vorhanden sind. Auf Dachrahmen, Streben u. würde sich das Getreide ungleich senken, welches hier nicht der Fall ist. — Die Festigkeit der Dach-Konstruktion beruht hauptsächlich auf der vielfachen Reduktion zum Dreieck.

Die Gebäude erhalten gewöhnlich sogenannte halbe Walme, theils gegen die Seestürme, theils um die sonst sehr hohen Giebel gegen den Schlagregen mehr zu sichern. Die Eindeckung geschieht stets mit Stroh, welches zwar in ökonomischer Hinsicht das vortheilhafteste, wegen Feuersgefahr aber immer das schlechteste Material ist. Die Strohdachlatten liegen von einem Gebind zum andern, also 8 bis 9 Fuß frei.

Die Höhe der Stiele ist 9 Fuß, auf welche Höhe nur einmal verriegelt wird, wenn das Fachwerk mit Lehm ausgelebt werden soll; werden die Fächer aber ausgemauert, so verriegelt man zweimal. — Die punktirten Linien im unteren Theile des Durchschnitts zeigen eine der Strebewände des Grundrisses in ihrer Verbindung mit den Hauptwänden.

Betrachten wir die Konstruktion im Ganzen, so ergibt sich, daß sie wenig Holz erfordert; die Erfahrung beweist, daß sie gegen die heftigsten Stürme Stand hält; sie ist wegen ihrer Leichtigkeit wohlfeil, und dennoch wohl für Gebäude, welche keinen Anspruch auf längere Dauer als etwa 50 bis 60 Jahr machen, anwendbar.

